

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 16

Artikel: Taubstumm und wieder hörend [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können nur wünschen, daß viele unserer Leser sich die Ausstellung ansehen und Nutzen daraus ziehen, natürlich nicht in Geld, aber für Leib, Seele und Geist.

S.

Zur Unterhaltung

Taubstumm und wieder hörend.

Erzählt von C. J., Basel. (Fortsetzung.)

Anna erhob sich in der Kraft der Liebe aus ihrer dumpfen Niedergeschlagenheit. Die Arbeiten, die sie verstand, wie Stricken, Nähen, Spinnen, Waschen, taten die Dorfsleute selbst. Es blieb ihr nichts Anderes übrig, als aufs Bergwerk zu gehen und Erz zu klopfen, obwohl diese Arbeit zu hart und schimpflich war. Hierauf kam die Ueberschwemmung, wie schon im Anfang dieser Erzählung erwähnt, und die Ertaubung des ältesten Sohnes. Sie saß mit zerschlagenem Herzen am Bett ihrer Knaben; ihr Geist wanderte in das enge, düstere Gefängnis ihres Mannes. Es graute ihr, wenn sie daran dachte, und doch konnte sie sich dieser Gedanken nicht entschlagen. Sie mußte an die 365 langen, bangen Tage denken; ihr Geist wanderte auch an die Stätte ihres früheren Glückes zurück und dann in ihr eigenes, elendes Stübchen. Sie übersah ihre trostlose Lage, ihre harte, unweibliche Arbeit unter so rohem Volk. Wie konnte sie ihre Mutterpflichten erfüllen, besonders an dem Taubstummen. Wenn sie wieder eine Bibel zur Hand nehmen und darin lesen durfte, war es besser. Das Licht der göttlichen Gnade leuchtete wie milder Sonnenschein in ihr geängstetes Herz. Trotz aller Widerwärtigkeit des Lebens wuchs ihr Glaube an Ihn, der die Liebe ist. Sie sprach Psalm 23 auswendig und vermochte die Schranken besser zu ertragen. Sie besprach sich mit dem jungen Lehrer über den taubstummen Fritz. „Wenn nicht bei Zeiten etwas für ihn getan wird“, erklärte dieser, „wird er stumm bleiben. Sehet, liebe Frau, eigentliche Stumme gibt es fast nicht. Die Taubstummen, die Sie mit der Gehärdensprache gesehen haben, haben entweder nicht sprechen gelernt oder die Sprache wieder verloren. So wird auch Ihr Sohn nie sprechen lernen, wenn er nicht in eine Taubstummenanstalt geschickt wird. Völlig ohne Unterricht wie bisher darf der Knabe um keinen Preis bleiben. In der Taubstummenanstalt werden seine unge-

gewöhnlichen Anlagen die nötige Ausbildung bekommen“. Anna dankte für die gütige Auskunft, aber für sie lag wenig Trost in dem Gesagten, weil es keine Rede davon sein konnte, daß sie Fritz in eine Taubstummenanstalt brachte. Also mußte er geistig verkümmern. Ihr Weh hatte sie ganz überwältigt. Da kam jemand die gebrechliche Stiege herauf, und als Anna auffschaut, sah sie ihre vornehme Tante, Frau Brendel, vor sich stehen. Sie suchte schnell vor dem seltenen Gast ein wenig aufzuräumen und lud sie zum Sitzen ein. Die atemlose, dicke Frau ließ sich sofort auf einen armeligen Stuhl nieder. Sie rang immer noch nach Luft. Endlich sprach sie: „Die Treppe wäre mein Tod. Es ist eine Schmach und Schande, eine solche Hühnerleiter als Treppe auszugeben. So baufällig ist das Ganze, ich mußte eilen, damit es nicht unter mir zusammenrappelte, ich bräche den Hals. Und was haft du für eine Wohnung! Das ist ein wahrer Taubenschlag, so eng, daß man nicht zu atmen vermag. Aber was ich eigentlich sagen wollte, du weißt, mit der Sophie ist nichts; die Stiche, die sie macht, sind wie Heuschreckensprünge. Nun habe ich eine Masse Flickereien daliegen und komme nicht zum Nähen. Da habe ich an dich gedacht, Anna. Ich habe dir das Zimmer zurecht machen lassen, wo du schon als Mädchen gewohnt hast. Deine Buben kommen natürlich mit.“ Anna blickte die Tante ganz verwirrt an und weinte. „Ich kann es nicht glauben. Du willst wirklich mich mit meinen Kindern wieder in Dein Heim aufnehmen?“ „Ja, ich will es“, versprach Frau Brendel feierlich. „Ich will früheres Unrecht wieder gut zu machen versuchen.“ Die Nichte warf sich laut weinend ihrer Tante an die Brust, diese war sonst keine Freundin von großen Rührungen, aber als sie die abgemagerte Gestalt ihrer Nichte in den Armen hielt, durchzuckte ein Weh ihren ganzen Körper und große Tränen liefen über die dicken Wangen. „Komm Anna“, befahl sie, „du kennst meine Art, rascher Entschluß und rasche Tat. Ich gehe mit deinen Buben voraus. Du bleibst noch, um den Leuten, die deine sieben Sachen in mein Haus schaffen, das Nötige anzugeben, und kommst nach.“

Auf der Straße nahm sie an jede Hand einen der Knaben und schritt unbekümmert um die gaffenden Leute ihrem Hause zu. Sie wußte, daß sie einen auffallenden Schritt tat, aber sie nahm es doch den Leuten übel, weil sie sich wunderten, und brummte im Stillen über die Faulenzer, die nichts Anderes zu tun hätten,

als auf der Straße zu stehen und Maulaffen feil zu bieten. Als die Magd, die eben den Platz vor dem Haus kehrte, auch mit offenem Mund stehen blieb und die Herrin anstarrte, rief diese: „Soll dir vielleicht ein Heuwagen vierspännig in den Mund fahren, Trine, weil du ihn so aussperrst? Die Buben der Anna gehören jetzt ins Haus nebst ihrer Mutter“. Die alte Magd wischte mit dem Zipfel der Schürze ihre Augen und rief vor Freude: „Das ist mir lieber, als wenn Sie mir hundert Franken geschenkt hätten“. Sie hatte Anna noch als Kind gepflegt und gewartet. „Du magst der Anna ein wenig entgegengehen; sie fürchtet sich vielleicht vor den vielen Gaffern, die da herum stehen.“ Als Anna durch die alten Räume ging und in ihrer eigenen Stube, die sie so lange in Reichtum bewohnt hatte, hantierte, war es ihr, als wäre sie in ihre Kindheit zurückversetzt und alles nur ein langer, wüster Traum gewesen. Wie schließen die Knaben so prächtig in den frisch überzogenen Betten. Mit heißen Dankesgefühlen gegen Gott schaute sie zum Sternenhimmel auf. Frau Brendel befahl Trine, morgen zum Schneider und Schuster zu gehen, die sollten dem taubstummen Fritz seinen Anzug in Ordnung bringen. „Der Junge geht nächster Tage in die Taubstummenanstalt. Das geht so nicht weiter“. Anna rief: „Ach, Gott, auch diese Freude noch“... Es war noch früh am Tag. Die Sonne vergoldete die Spitzen der Berge, die Kronen der höchsten Bäume. Ein frischer Morgenhauch durchwehte das Tal. Der Morgenwind blähte leicht das Segel des Schiffes, das am selben Dorf plötzlich halt machte. Ein starkes Brett wurde nach dem Leinpfad hinüber geworfen. Ein Schiffsmann sprang darüber dem Hause der Frau Brendel zu. Diese trat schon aus der Haustüre im höchsten Staat und breit wie ein aufgetakeltes Segelschiff mit ihrem taubstummen Großneffen. Hinter ihnen ging Anna mit rotgeweinten Augen und küsste ihren Jungen diesen Morgen vielleicht zum zehnten Mal. Dann erschien die alte Trine, das Gepäck auf dem Kopf. Es gelang dem behenden Schiffsmann, die breite Frau nach etlichen Schwierigkeiten über das schmale Brett zu bringen. Die gewaltigen Halstergäule zogen wieder an und bestampften den mit Sand beschütteten Pfad. Das Wasser rauschte wieder um den Bug des Segelschiffes. Es war des Elbers, der ihr schon seit Jahren alle Waren als Schiffstrachtsgut besorgte. Ihrem Taubstummen hätte sie keine größere Freude bereiten können, denn er war

noch niemals auf einem Schiff gefahren. Er fing zum größten Schrecken der Tante an, gleich den Schiffern auf dem Schiffsrande hin und her zu laufen. Sie rief ihm erschreckt zu, bis sie im Gesicht feuerrot wurde. Fritz hörte es nicht und setzte seine gefährliche Übung zum großen Ergötzen der Schiffssleute fort. Das Segelschiff fuhr langsam. Die Tante hielt infolge der Hitze ein kleines Schlafchen. Unterdessen nahm der kühne Taubstumme unter Anleitung eines jungen Schiffers ein Bad, indem er sich, an ein Tau gebunden, vom Schiff nachziehen ließ. Auch lehrte ihn derselbe Fische vom Schiff aus fangen und Fritz konnte eine ziemliche Beute machen. Seine Freude war unbeschreiblich. Um liebsten wäre er für immer auf dem Schiff geblieben; aber schon kamen die Türme der Stadt zum Vorschein, wo beim Hirschwirt ein Wägelchen bereit stand, das die Beiden nach dem mehrere Stunden entfernten Landstädtchen bringen sollte, wo sich das Taubstummen-Institut befand.

Der Hirschwirt machte vor der vornehmen Frau die tiefsten Bücklinge: „Gewiß wollen die Frau Brendel auf das Fest? Haben einen Verwandten in der Taubstummenanstalt?“

„Was für ein Fest?“ fragte überrascht Frau Brendel.

„Nun, das 25jährige Bestehen der Anstalt wird morgen gefeiert.“

„Das ist mir nicht lieb,“ erwiderte Frau Brendel, „ich komme am Ende nicht passend, um einen neuen Zögling hinzubringen!“

„Eine Frau wie Sie kommen immer recht,“ erklärte der gewandte Wirt. (Fortsetzung folgt).

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenanstalt Landenhof. Sonntag, den 13. September 1931, findet die Einweihungsfeier des neuen Landenhofes für die ehemaligen Zöglinge der Anstalt, sowie für alle übrigen Taubstummen, die im Aargau wohnen, statt. Nachmittags von halb zwei Uhr an zwanglose Zusammenkunft und Besichtigung des Neubaus. Um halb drei Uhr findet ein Taubstummen-Gottesdienst statt, daran anschließend der Imbiß und während desselben Vorführungen der Zöglinge, Ansprache eines Ehemaligen usw.

Unmeldungen zur Teilnahme an der Feier bis zum 8. September.
Seid Alle herzlich willkommen. S. Gfeller.